

9. April 2017

### Lesung nach Johannes 12,20-36

20 Unter den Festbesuchern waren auch Menschen aus anderen Völkern, die Gott in Jerusalem anbeten wollten. 21 Sie kamen zu Philippus, der aus Betsaida in Galiläa stammte, und baten ihn: »Herr, wir möchten Jesus kennen lernen!« 22 Philippus sprach

mit Andreas darüber, dann gingen sie gemeinsam zu Jesus und teilten es ihm mit. 23 Er sagte ihnen: »Die Zeit ist gekommen. Jetzt soll der Menschensohn in seiner ganzen Herrlichkeit sichtbar werden. 24 Ich sage euch die Wahrheit: Ein Weizenkorn, das nicht in den Boden kommt und stirbt, bleibt ein einzelnes Korn. In der Erde aber keimt es und bringt viel Frucht, obwohl es selbst dabei stirbt. 25 Wer an seinem Leben festhält, wird es verlieren. Wer aber sein Leben in dieser Welt loslässt, wird es für alle Ewigkeit gewinnen. 26 Wer mir dienen will, der soll mir nachfolgen. Wo ich bin, soll er auch sein. Und wer mir dient, den wird mein Vater ehren.«

27 »Jetzt habe ich große Angst. Soll ich deshalb beten: Vater, bewahre mich vor dem, was bald auf mich zukommt? Nein, denn ich bin in die Welt gekommen, um diese Stunde zu durchleiden. 28 Vater, mach deinem Namen Ehre!« Da erklang eine Stimme vom Himmel: »Das habe ich bisher schon getan, und das werde ich auch jetzt wieder tun!« 29 Die Menschen um Jesus hörten die Stimme, und viele meinten: »Es hat gedonnert!« Andere behaupteten: »Ein Engel hat mit ihm geredet.« 30 Doch Jesus entgegnete: »Diese Stimme war nicht meinetwegen zu hören, sondern euretwegen. 31 Jetzt wird über diese Welt Gericht gehalten; jetzt wird der Teufel, der Herrscher dieser Welt, entmachtet. 32 Und wenn ich erhöht sein werde, werde ich alle zu mir bringen.« 33 Auf diese Weise deutete Jesus seinen Tod am Kreuz an. 34 Viele der Versammelten wandten ein: »Aus dem Gesetz wissen wir doch, dass der Christus, der von Gott versprochene Retter, für immer bei uns bleiben wird. Wie kannst du dann sagen: ›Der Menschensohn muss erhöht werden‹? Wer ist überhaupt dieser Menschensohn?« 35 Jesus erwiderte: »Das Licht ist nur noch kurze Zeit bei euch. Nutzt diese Zeit, macht euch auf den Weg, bevor euch die Dunkelheit überfällt. Wer im Dunkeln geht, kann weder Weg noch Ziel erkennen.

Nur wenige glauben

36 Vertraut euch dem Licht an, solange ihr es habt, dann werdet ihr im Licht leben.«



Ev. Ref. Kirchengemeinde Oberholzklau

### Predigt

Liebe Gemeinde,

griechische Touristen wollen Jesus sehen. Sie wollen ihn kennen lernen. Ihr treffen. Meet and greet – wie bei einem Pop-Star, backstage!

Offenbar haben sie von dem neuen Stern vom Himmel auf der Erde gehört. Jesus ist ein Star. Er kann atemberaubende Dinge. Sagen die, die es live, in echt und in Farbe gesehen haben wollen. Er steht den griechischen Göttern in nichts nach. Angefangen hat es mit einer Hochzeit. Wasser wird zu Wein. Aber diesem Show-Act folgen weitaus bedeutendere Zeichen und Wunder. Schon gleich zu Beginn lässt er seine Kritiker ins Leere laufen und die Ehebrecherin in die Freiheit. Er heilt einen, der schon blind zur Welt gekommen ist. Er weckt seinen Freund vom Tod auf. Er lag schon im Grab. 3 Tage. Er stank schon, so tot war er. Aber Jesus überschreitet auch diese Grenze.

Er redet anders. Im Johannesevangelium nicht immer unbedingt so, dass ihn alle Welt auf Anhieb versteht. Aber die Leute verstehen, dass er mit Vollmacht redet. Dass er Besonderes zu sagen.

Er sagt: Ich bin das Licht der Welt.

Er sagt: Ich bin das Brot des Lebens.

Er sagt: Ich bin der gute Hirte.

Er sagt: Ich bin die Tür.

Er sagt: Ich bin der Weinstock.

Er sagt: Ich der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Er sagt: Ich bin die Auferstehung und das Leben.

An seiner Person scheiden sich die Geister.

Sagt er selbst von sich: Wer mein Wort hält, wird den Tod nicht sehen in Ewigkeit.

Die einen – das sind wenige – entscheiden sich für ihn.

Die anderen – das sind auch nicht mehr – entscheiden sich gegen ihn.

Die Mehrheit entscheidet sich nicht.

Sie bleiben neutrale Zuschauer. Kritische Beobachter. Faszinierte Interessierte.

Die Machthaber haben längst entschieden: Jesus muss weg. Sie beschließen, dass sie ihn umbringen lassen und schmieden einen intriganten Plan, Jesus zu beseitigen.

Das letzte Wunder, das er getan hatte, diesen Lazarus aus dem Tod zurück ins Leben zu holen, das hat ihm viele neue Fans eingebracht. Ja, mit diesem Zeichen hat er Massen bewegt. Der Kreis seiner Anhänger wird immer größer. Jetzt müssen sie schnell handeln. Die Zeit drängt. Jetzt oder nie.

Wenn Jesus auf der Straße ist, sind die Menschen buchstäblich aus dem Häuschen. Als er nach Jerusalem kommt, feiern sie ihn wie einen Superstar.

„Superstar“ – läuft gerade wieder im Fernsehen.

Aber das Format rund um Dieter Bohlen trägt nicht mehr, weil keine Superstars produziert werden, sondern nur noch Kandidaten fürs Dschungel-Camp. Aber gut, das ist ein anderes Thema.

An dieser Stelle kommen unsere griechischen Touristen ins Spiel. Sie hatten auch von diesem Hype um Jesus erfahren und wollen die Gust der Stunde nutzen. Zufälle gibt's?! Er ist in der Stadt. Sie sind in der Stadt.

Sie lassen ihre Beziehungen spielen. Sie fragen ihren griechischen Landsmann unter den Jüngern. Philippus aus Betsaida. Der Pferdefreund aus Fischhausen. Sie fragen ihn, ob er nicht ein Treffen mit Jesus arrangieren könnte.

Ob sie begeistert sind und fasziniert?! vielleicht.

Ob sie interessiert sind?! Möglich.

Ob sie neugierig sind?! Wahrscheinlich.

Ob sie einfach nur auf dieser Welle mitschwimmen?! Denkbar.

Aus welchen Gründen auch immer: Sie wollen Jesus gerne sehen.

Wie ähnlich unsere Gesellschaft doch dieser kleinen Anfangsszene ist?!

Griechische Touristen wollen Jesus sehen.

Das sagen Menschen aus **der** Welt, wo es Götter gibt, die auf dem Olymp leben und sich wenig um die Irdischen kümmern. Manchmal kommen sie herab, um in einen Kampf einzugreifen, eine Strafe zu verhängen oder mit einem Sterblichen Nachkommenschaft zu zeugen. Menschen sind in die Heilige Stadt des einen Gottes gekommen, die jetzt den einen und einzigen Gott anbeten, den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Sie haben von Jesus gehört. **Ihn** wollen sie kennen lernen.

So wie wenn man im Urlaub den Kölner Dom besichtigt oder in Rom den Petersdom oder das Straßbruger Münster oder St. Pauls Cathedral in London oder Sacre Couer de Montmartre in Paris. Egal wo, - wo immer Touristen im Urlaub eine Kirche entdecken, sie gehen rein. Auch wenn sie schon lange keinen Gottesdienst mehr besucht haben.

Sie wollen Jesus gerne sehen.

Warum eigentlich?!

Warum nur?!

In diesen Tagen denke ich:

Jesus sehen!

Und zwar gegen alles Dunkel,

gegen das Böse und das Leid wollen Menschen diese freie Sicht haben:

Einen Blick auf Jesus werfen und so in ein menschenfreundliches Gesicht Gottes, den grausamen Fratzen zum Trotz, die in den Nachrichten und in unserer europäischen Nachbarschaft so unmenschliche Gesichter zeigen.

Freie Sicht auf Jesus - und damit Einblick erhalten in das barmherzige Handeln und Helfen Gottes, unserer Gier und Gewalt zum Trotz, dem Hass und dem Hunger entgegen, bekannt auch ohne Medien, leidvolle Realität mitten in der Passionszeit.

Menschen wollen Jesus gerne sehen. Das ist offenbar nicht erst in unserer Gegenwart so, wo uns Menschen nach unserem Glauben fragen, sichtbare, spürbare Hinweise suchen, glaubwürdige und orientierungskräftige Signale brauchen.

Ich glaube übrigens, das ist der Grund, warum Eltern ihre Kinder taufen lassen.

Man sieht so viel Schreckliches in der Welt da draußen.

Man hört so viel Grausames aus der Welt.

Man erlebt selbst so viel Belastendes in seiner eigenen Welt.

Man hat schon selbst manches durchmachen müssen und ahnt, dass noch manches kommt.

Diese Ahnung wird durch das Glück des Augenblicks noch verdrängt in den Hintergrund. Aber diese Ahnung ist nicht totzukriegen.

Genauso wenig wie die Hoffnung, dass es doch einen Schutz geben muss.

Oder eine Hilfe.

Oder wenigstens einen Trost.

Oder zumindest einen Hoffnungsschimmer!

Licht am Ende des Tunnels.

Eine Tür, die sich dann auftut und mir einen neuen Weg zum Leben ermöglicht.

Wenn Eltern um die Taufe für ihr kleines Kind bitten, dann ist das letztlich die Bitte:  
Wir wollen Jesus gerne sehen.  
Wir wollen, dass unser Kind ihn kennenlernt.

Eltern sagen es, Kinder in einem bestimmten Alter hassen es, und sagen es doch später selbst auch zu ihren eigenen Kindern:  
Wir wollen das Beste für unser Kind!

Und dazu gehört auch die Taufe.  
Denn Jesus kennen zu lernen – das ist das Beste, was Eltern für ihre Kinder tun können.  
Dafür Sorge zu tragen. Dafür zu sorgen. Nicht allein. Die Paten helfen ihnen dabei. Und die Kirche, wenn sie Kirche Jesu Christi sein will, hilft ihnen auch.

Jesus sehen.  
Wir wollen Jesus sehen.  
Vielleicht ist da ja was dran?!  
Vielleicht gibt es da zur Abwechslung ja mal gute Nachrichten.

Liebe Gemeinde, schön, dass ihr alle heute gekommen seid, um gute Nachrichten zu hören. Dass ihr gekommen seid, um von diesem Jesus etwas zu erfahren. Ihn näher, ein Stück mehr, etwas besser und intensiver kennenlernen zu wollen. Dass ihr eure Beziehung zu ihm pflegen und vertiefen wollt. Dass ihr eure Bindung etwas intensiver machen wollt.

Wir wollen Jesus gerne sehen.  
Und was wir zu hören kriegen – das ist so gar nicht nach unserem Geschmack.  
Das klingt gar nicht gut.

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein.  
Wer sein Leben lieb hat, der verliert es.

Das klingt gar nicht gut.  
Das klingt nach Sterben.  
Man kann die feuchte Kälte der Erde in den Worten Jesu förmlich riechen.  
Das klingt nach Verlust, nach Abschied.  
Das klingt nach jener großen und tiefen Enttäuschung, die meisten Menschen kennen.

Dabei hatte es so schön angefangen, was Jesus sagte:  
Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht werde.  
Der Menschensohn soll in seiner ganzen Herrlichkeit sichtbar werden.

Genau an dieser Stelle scheiden sich die Geister.  
Weil wir das kaum zusammenbringen.  
Leid und Freude.  
Niedrigkeit und Herrlichkeit.  
Tod und Leben.  
Ende und Anfang.

Für uns bleiben es Gegensätze, die sich ausschließen.  
Was nicht zusammenpasst, wird passend gemacht.  
Nein, nein, nein, so einfach ist das nicht.  
Unsere Erfahrung spricht dagegen:  
Leid macht keine Freude.  
Schmerzen sind eine Qual.  
Wer ohnmächtig ist, hat seine Macht verloren.  
Schwäche ist keine Stärke. Tot ist tot.

Nun hatten unsere beiden griechischen Touristen Jesus gesehen und gehört.  
Und ... wenige Verse später ... heißt es kurz und knapp: Und sie glaubten doch nicht an ihn.

Dabei hatte Jesus erst angefangen, seine Abschiedsrede zu halten.  
Und man hat bei Johannes den Eindruck, je länger er redet, desto mehr Menschen wenden sich ab.  
Verständnislos.  
Kopfschüttelnd.  
Angewidert.  
Empört.  
Enttäuscht.  
Wütend.

Die Stimmung schlägt um.  
Wir stehen am Anfang der Karwoche und werden es lesen ab morgen Abend in Oberholzklausur. Die Geschichte vom Ende – so wie es Johannes in seinem Evangelium überliefert hat.  
Am Ende werden sie rufen im Chor – nicht mehr voller Begeisterung  
„Hosianna! Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel.“  
Sondern wir werden rufen voller Wut und Enttäuschung:  
„Weg, weg mit dem! Kreuzige ihn!“

Unsere Erfahrung spricht gegen ihn.  
In dieses Horn blasen wir noch immer rein.  
Die Erfahrung, die gegen ihn spricht, dröhnt in meinen Ohren.  
Dieser Ton will einfach nicht verstummen.

Die Geschichte der Menschheit ist eine nicht endenwollende Story von Not und Elend. Es ist wie ein Domino-Spiel: Eine schlechte Nachricht reiht sich an die nächste. Ein Lebensstein nach dem anderen fällt um. Eine Hoffnung nach der nächsten fällt dem Tod zum Opfer. In Syrien. In Schweden. Wann sind wir wieder dran?!

Zurück zu unseren griechischen Touristen, die nicht an Jesus glauben können.  
Sie kommen aus dem Götter-Olymp.  
Ihre Götter sind zwar nicht auf der Erde.  
Aber sie sind mächtig und stark.

Wie fängt gleich unser Glaubensbekenntnis an?!  
Ich glaube an Gott, den Vater, ...  
den Allmächtigen.

Vielleicht hören wir das mit griechischen Ohren:  
Unser Gott – allmächtig.  
Und stellen uns ziemlich naiv die Fähigkeit vor, dass jemand alles kann.

Selbst wenn man kein griechischer Philosoph ist; schon die berühmte Frage, ob Gott einen Stein schaffen kann, der so schwer ist, dass er ihn nicht heben kann, macht deutlich, dass unsere Vorstellung von Gott ziemlich absurd ist.

Der allmächtige Gott kann nicht alles.  
Die Bibel nennt uns eine ganze Menge Dinge, die Gott nicht kann.  
Der Gott der Bibel kann zum Beispiel nicht sündigen.  
Er kann sein Wort nicht brechen.  
Er kann uns nicht zwingen, ihn zu lieben.

Und dieser Gott leidet.  
Wer die Allmacht Gottes verstehen will, muss sich der Ohnmacht Jesu aussetzen.  
Jesus wird ein schwacher Mensch und lässt sich vom Leiden dieser Welt berühren.  
Er tut keine Wunder, um eine Show zu veranstalten, um sein Publikum zu begeistern. Er hilft den Menschen, weil ihm ihr Leid ans Herz geht.  
Weil er sich in Mitleidenschaft ziehen lässt.  
Er lässt sich vom Leid berühren und von uns übel mitspielen.  
Er wird von seinen Freunden verraten und verlassen und ans Kreuz geschlagen.  
In seiner Fähigkeit zur Ohnmacht zeigt sich seine Allmacht.  
Denn Gottes Allmacht ist die Macht der Liebe.  
Liebe und Leiden gehören für Gott unauflöslich zusammen.  
Die Tatsache, dass Gott uns liebt, bedeutet faktisch, dass er sich entschieden hat, zu leiden.  
Und zwar von Anfang an.

Wenn wir also im Glaubensbekenntnis bekennen, dass wir an Gott, den Allmächtigen glauben, dann bekennen wir uns nicht zu einem himmlischen Superman. Sondern wir sagen das in dem Sinn:

Gott verzichtet aus Liebe zu uns auf einen erheblichen Teil seiner Macht. Gottes Macht ist so groß, dass er sogar seiner eigenen Macht Grenzen setzt. Er unterstellt seine göttliche Macht seiner Liebe zu uns.  
Und diese Liebe zeigt sich am Kreuz.  
Wir stehen am Anfang der Karwoche.  
Christus wird in die Erde gelegt.  
In ein Grab wird er gebettet.  
In der Dunkelheit des Todes verschwindet er für eine Zeit lang.  
Er rutscht in den tiefsten Abgrund der Ohnmacht.  
Und stirbt, wird begraben.

Wir gehen in die Karwoche und wissen mehr als die griechischen Touristen, die zum Passahfest nach Jerusalem gekommen sind.

Wir wissen, dass Gott den Umweg der Ohnmacht nimmt, um seine Liebe zum Ziel zu bringen. Gott kommt zum Ziel.

Der Tod wird seine Macht verlieren.

Das Weizenkorn bringt viel Frucht.

Wir folgen diesem Jesus nach, dienen ihm.

Weil wir vertrauen, dass wir seine Herrlichkeit sehen werden.

Dass wir seine Kinder sind und bleiben.

Und in seinem Licht das Licht der Welt erblicken, wenn sich unsere Augen schließen und alles finster ist.

Wir glauben an ihn.

Amen.